

Die Vierzehn-Nothelfer-Bruderschaft der Pfarrei Amerang

Ferdinand Steffan

Bruderschaften sind nach der kirchenrechtlichen Definition Vereine, die „neben der Pflege der Frömmigkeit oder der christlichen Liebestätigkeit noch satzungsgemäß zur Erhöhung des öffentlichen Gottesdienstes beitragen“ wollen. Die Mitglieder sind weder durch ein Gelübde gebunden noch führen sie ein gemeinschaftliches Leben nach einer bestimmten Regel. Neben sozialer Tätigkeit besteht die Verpflichtung, den verstorbenen Mitgliedern ein würdiges Begräbnis und letztes Geleit zu geben. Die kanonische Errichtung (=Bestätigung/Approbation) einer Bruderschaft steht grundsätzlich dem Diözesanbischof zu. Ein „Liebesbund“ hat eine ähnliche Zielsetzung, besitzt aber keine oberhirtliche Bestätigung.

Die Institution einer Bruderschaft findet sich in nahezu jeder Pfarrei, so etwa in Halfing (Scapulier-Bruderschaft vom hl. Berg Karmel, 1660), Obing (Allerseelen, 1733), Höslwang (Antonius v. Padua, 1706) oder in Wasserburg, wo es sogar 9 Bruderschaften gab, die z.T. bestimmten Ständen oder Berufsgruppen vorbehalten waren. Die „Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising“ vom Jahre 1884 vermerkt für die Pfarrei St. Rupertus: „Die Bruderschaft zu Ehren der allersel. Jungfrau und der 14 Nothelfer ist oberhirtlich confirmiert [am] 17.Mai 1647. Eine Ablassurkunde ist nicht mehr vorhanden.“

Jede Bruderschaft verfügt über eine eigene Kapelle oder einen Altar, an dem die gestifteten Messen und Jahrtage gelesen werden. Außerdem werden in einer Bruderschaftstruhe /-lade die wichtigsten Dokumente, die Petschaft/das Siegel und evtl. auch das Vermögen der Bruderschaft verwahrt. Daneben gibt es auch Requisiten, die der festlichen Ausgestaltung von kirchlichen Feiern dienen. Unabdingbar sind

- eine Bruderschaftsfahne mit der Darstellung oder dem Emblem des entsprechenden Patrons,
- ein Prozessionskreuz mit einer Schabracke in der Farbe der Bruderschaft,
- zwei oder vier Laternen und
- zwei oder vier Prozessionsstangen mit der Figur oder dem Emblem des jeweiligen Patrons, evtl. mit einer bekrönenden Kerze, sowie meist
- vier Bahrtuchschilde als Sargschmuck für die verstorbenen Mitglieder.

Zum persönlichen Besitz des Bruderschaftsmitglieds gehören evtl. eine Bruderschaftskutte und ein Bruderschaftsstab (ca. 2 m hoch) mit dem Bruderschaftsblem, der bei Prozessionen mitgeführt wird. Unverzichtbar ist der Bruderschaftsbrief mit den Statuten der Bruderschaft und dem Vermerk über den jeweiligen Eintritt. Im Falle des Todes sollte dieser

„Mitgliedsausweis“ zurückgesandt werden, damit dem Verstorbenen die zugesagten Gebete und Messen zuteilwerden konnten. Teilweise verfügten Bruderschaften über eigene Gebetbücher, wie z.B. Amerang mit einer 1782 bei Lutzenberger, Burghausen, erschienenen Ausgabe „Unser Lieben Frauen und der H. 14 Noth-Helfer-Bruderschaft [...] aufgerichtet in dem würdigen St. Rupperti Filial-Gotteshaus zu Ammerang der Pfarr Hößlwang“.

Nachdem sich im 13./14. Jh. die Gruppe von 14 Heiligen herauskristallisiert hatte, die alle menschlichen Gebrechen und Nöte abzudecken vermögen, und 1445 durch die Vision eines Klosterschäfers die Wallfahrt zu den „Vierzehnheiligen“ in Franken entstanden war, hat sich deren Verehrung auch im süddeutschen Raum verbreitet. Sichtbaren Ausdruck fand dies in der Weihe der neugebauten rechten Nebenkapelle am Eingang der Ameranger Kirche, verbunden mit der Neuweihe der Kirche und des Chores wegen entsprechender Schäden, durch Nikolaus Kaps (Titularbischof von Hippo i. Palästina, Weihbischof von Passau und Gurk, seit 1504 in Salzburg lebend) am 3.8.1506, der zur Förderung der Baumaßnahmen den üblichen Ablass von 40 Tagen verlieh. Warum Bischof Berthold Pürstinger von Herrenchiemsee den Altar am 1.4.1513 erneut geweiht und ebenfalls einen Ablass von 40 Tagen verliehen haben soll, lässt sich nicht nachvollziehen.

Nachdem Christoph von Laiming in seiner Jahrtagsstiftung von 1508 verfügte, „es soll auch ein jeder Capelan [...] nachts bey der Vigil sein und Morgens auf der 14 Nothelffer Altar Mösslesen“, hat damals bereits ein Nothelfer-Altar in dieser Kapelle bestanden. Wenn in einer Urkunde von 1511 einige Bürger eine ewige Gilt von jährlich 60 Pfennig aus dem Padtgütl zu Aindorf „in die neuangefangene Bruderschaft zu Ehren der 14 Nothelfer“ verschaffen, dürfte das Vermögen der Bruderschaft noch nicht so groß gewesen sein, dass sie den Anbau des Seitenschiffes samt Altar stemmen konnte. Daher könnte die Stiftung auf Christoph von Laiming zurückgehen, der auf diesen Altar die Jahrtagsstiftung machte. Ob die Predella eines gotischen Flügel-/Schreinaltares, die heute beziehungslos in der Schlosskapelle steht, zu diesem Nothelfer-Altar in der Kirche gehört hat, bleibt fraglich, da einerseits 15 Figuren durch ihre Heiligenscheine vorhanden, aber nur 9 im Brustbild dargestellt sind und andererseits die typischen Gruppen fehlen und nur drei Heilige wirklich identifizierbar sind. Es finden sich so gut wie keine Nachrichten zum Bruderschaftsaltar, außer dass man 1608 „dem Khulbinger Maller von Waßerburg für den Fürhang hinter der 14 h. Nothelffer Altar zemallen“ 2 Gulden zahlt, d.h. er malte eine Draperie an die Wand. Die Tatsache, dass sich in den Kirchenrechnungen keine Unterlagen finden lassen, spricht dafür, dass spätere Änderungen und Anschaffungen aus der Kasse der Bruderschaft oder von privaten Stiftern bezahlt wurden, daher weiß man nicht, wer den Altar geschaffen hat. Es dürfte sich auch eine regional beschränkte

Wallfahrt entwickelt haben, da die Visitation von 1684 fordert, dass vom Nothelfer-Altar die nutzlosen Zeugnisse des Aberglaubens und ähnliche Opfergaben entfernt werden sollten. Votivtafeln und –gaben haben sich nicht erhalten. Mit Sicherheit gab es einen barocken Altar, den man zu Beginn des 19. Jh. im Stil des Klassizismus verändert oder gänzlich ersetzt hat. Konkrete Angaben findet man erst wieder ab 1861, als man eine Reparatur plant, und 1888, als man das Altarblatt aus dem 18. Jh. durch ein neues Bild ersetzen will. Pikanterweise erstellt der für die Neugestaltung ausgewählte Künstler Max Fürst (1846 Traunstein – 1917 München) das Gutachten, dass das bisherige Altarbild „bereits so defekt sei, daß die einzelnen Figuren nicht mehr zu erkennen sind. Es ist nicht mehr zu reparieren, da die Leinwand schon sehr zerfressen und das Gemälde ohne künstlerischen Wert ist.“ Dem widerspricht das Gutachten des Landbauamtes Traunstein, wonach „die auf dem Bilde in ziemlichen Maße haftende Staubschichte [...], durch vorsichtiges Abwaschen mit Seifenwasser jedenfalls ohne Schwierigkeiten zu beseitigen (wäre), so daß die Figuren wieder erkennbar würden; die zumeist am Rande auftretende Zerstörung der Leinwand und die damit verknüpfte Abbröckelung einzelner Farbstellen läßt sich ohne recht auffällig zu erscheinen leicht reparieren.“ Dennoch entschied man sich für ein neues Bild, das 766 M kostete, wofür die Bruderschaft über vier Jahre jeweils 200 M aufzubringen hatte und um Befreiung von sonstigen Leistungen nachsuchte. 1891 wurde der Altar vom „Dekorationsmaler“ Sebastian Ametsberger aus Schnaitsee neu gefasst, aber offensichtlich wirkte er von seiner Größe und seinem Stil als Fremdkörper in der Kirche, sodass kirchliche Stellen und das Landesamt für Denkmalpflege den dringenden Rat seiner Entfernung gaben, was bei der Bevölkerung auf heftige Widerstände stieß. Seit 1958 bildet der einstige Bruderschaftsaltar den Hochaltar in der Burgkirche St. Ägidius in Wasserburg. Je zwei hintereinander gestellte Säulen tragen das Viertel einer Kuppel mit kleinen, mit Blüten besetzten Kassetten auf der Innenseite. Vom Scheitel fallen rote Vorhangdraperien herab, am Gesims stehen zwei Putti, die als Attribute einen Hammer und einen Bildhauerklüpfel halten. Ob der Rokoko-Tabernakel zum ursprünglichen Altar gehört hat, ließ sich nicht feststellen. Als bescheidenen Ersatz für diesen Gebetsort malte der Altöttinger Kirchenmaler Porzky Brustbilder der Nothelfer an die Decke des Seitenschiffs in Amerang. Das, was im Mittelalter die „Seelgeräte“ waren (= fromme Stiftungen bei Lebzeiten für das persönliche Seelenheil nach dem Tode), gewährleisteten nunmehr die Bruderschaften ihren Mitgliedern, indem diese ihr Vermögenswerte in nennenswertem Umfang übertragen. Die ersten Aufzeichnungen existieren vom 30.11.1511 und sind bis 1588 zusammengefasst in einem „Stüfft Puech Sannd Rueprechts Gottshauß zu Amerang [...] auch der viertzechen Nothelfer Bruederschafft“.

Entweder war die Zahl der Mitglieder im 16. Jh. so stark geschwunden oder die kirchenrechtlichen Dokumente waren verloren gegangen, sodass am 17.5.1647 in Salzburg die Urkunde zur Neugründung mit den entsprechenden Satzungen ausgestellt wurde. Die Aufnahmen erfolgten zweimal im Jahr: zum Hauptfest am 2. Sonntag im Juli und zum Barbaratag am 4. Dezember bzw. am 1. Adventssonntag. Eine genaue Statistik von Anbeginn scheint nicht vorzuliegen, in der Literatur wird die Aufnahme von 51 Mitgliedern am 4.12.1648 angegeben, denen 8 weitere im Juli 1649 und ebenso 8 Personen im Dezember 1649 folgten. 1654 soll die Mitgliederzahl bereits 100 betragen haben, die sich aus allen Ständen rekrutierten und vor allem aus dem heutigen nördlichen Ldkr. Rosenheim stammten, wozu auch die angrenzenden Randgebiete gehörten. Eine aktuelle Statistik existiert nicht, zumal sich letztmalig Pfr. Dürnegger um 1940 mit der Geschichte der Bruderschaft beschäftigt hat. Bis 1848 soll es 2214 Eintragungen gegeben haben (was nicht die Zahl der lebenden Mitglieder bedeuten kann), 1863 soll die Zahl der aktiven Mitglieder bei 900 gelegen haben.

Das Zeitalter der Aufklärung brachte Einschränkungen für die Bruderschaften: Ein landesherrliches Dekret vom 28.4.1803 untersagte die Verwendung der Bruderschaftskutten und -stäbe. Obwohl man einen Monat später an das Landgericht meldete, dass die Kutten und Stäbe dem Feuer übergeben worden seien, beteiligten sich am 9.6.1803 14 Personen in der gewohnten Kleidung am Fronleichnamsfest, am Sonntag darauf bereits 26. Die Anweisung, die Kutten zu zerschneiden wurde nicht befolgt, denn bis 1900 war es nach Dürnegger üblich, dass die verstorbenen Mitglieder von den nächsten Nachbarn, die der Bruderschaft angehörten, in der roten Kutte zu Grabe geleitet wurden. Einige Bruderschaftskutten haben die Zeiten überdauert, denn Pfr. Dürnegger berichtet 1940, dass sie noch von den Himmelträgern an Fronleichnam getragen werden und in den Kästen der alten Sakristei hängen – inzwischen sind Jahrzehnte vergangen und die Textilien werden zerschlissen und vernichtet sein. Auch die Verbrennung der Stäbe war, trotz Androhung harter Strafen, nicht erfolgt, denn noch 1863 findet sich die Notiz, dass die Konsultoren (beratende Mitglieder neben dem Pfarrer als Vorstand) ebenso wie die Mitglieder in roter Kutte mit Gürtel und Stab an den beiden Festen erscheinen. Eine große Anzahl dieser Stäbe, allerdings ohne die bemalten Blechembleme als Abschluss, liegt heute noch auf dem Sakristeispicher. Fünf vor Jahren restaurierte Bruderschaftsstäbe sind mittlerweile wieder spurlos verschwunden, aber wenigstens fotografisch dokumentiert, sodass es nur noch wenige Zeugnisse der Bruderschaft gibt. So verleiht die Festlegung des 2. Hauptfestes auf den Barbaratag der barocken Barbarafigur, die heute wechselweise auf einem der Seitenaltäre steht, und einer Fahnen spitze im Kirchenspeicher mit dem Emblem dieser Heiligen auf der einen und der Muttergottes auf der

anderen Seite eine besondere Bedeutung: Die Figur stand einst sicher auf dem Nothelfer-Altar und wurde bei den Prozessionen an den Bruderschaftsfesten (und Fronleichnam) als Tragfigur mitgeführt, während die Fahnen spitze zur Nothelfer-Fahne gehörte, deren bemaltes Tuch entweder vernichtet ist oder gerahmt als Bild an der südlichen Langhauswand hängt (die Maße 100 x 75 cm, die thronende Muttergottes und die Darstellung der Stände der damaligen Gesellschaft, die sich unter dem Schutz der Heiligen versammeln, sprechen dafür). Auch das jedem Mitglied zustehende Gedenken im Todesfalle wurde längst abgeändert: Ursprünglich wurde für jeden Verstorbenen jeweils am Montag, sofern kein Festtag darauf trifft, ein Gedenkgottesdienst mit Vigil und Requiem gehalten. Außerdem fand an jedem Quatembermittwoch ein Bruderschaftsgottesdienst mit Vigil, Seelenamt, Gedenken und Libera (mit Gräberumgang) statt. Um 1940 wurde das Bruderschaftsamt jeweils mit dem Seelengottesdienst am Begräbnistag verbunden. Nachdem die Bruderschaft keine Mitglieder mehr hat (von einer offiziellen Auflösung ist nichts bekannt), werden die im Bruderschaftsbrief zugesagten Leistungen nicht mehr erbracht, sodass die Erinnerung an diese religiöse Vereinigung mehr und mehr verblasst.

Quatember: kirchliche Fastenzeiten jeweils Mittwoch bis Samstag am Beginn der vier Jahreszeiten: nach dem 1. Fastensonntag, nach Pfingsten, nach dem 14. September und nach dem 13. Dezember.

Vigil: Andacht am Vorabend von Festtagen, ursprünglich bei Nacht, seit dem 16. Jh. am Vormittag des Vortages. Auch Gebetsgottesdienst vor einer Gedächtnismesse für Verstorbene.

Libera: Wechselgesang eines Psalms, der beim Gräberumgang/bei der Segnung der Gräber gebetet wird.

Vierzehn Nothelfer: Achatius, Aegidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriakus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Pantaleon, Katharina, Margareta, Vitus.

Meist ist die Gruppe um die Muttergottes mit Kind gruppiert. Einzelne Heilige können gegen Lokalpatrone oder andere Heilige ersetzt werden, z.B. Leonhard, Nikolaus etc. Es gibt auch Darstellungen mit 15 Nothelfern.

Literatur:

Josef Dürnegger-Hans Kneißl, Amerang, Törwang 1940 (bes. S. 102-106,188-189)

Maria Hildebrandt, Amerang – Pfarrkirche St. Rupert, Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte, München 2014

Georg Brenninger, Kunsttopographie – Pfarrkirche St. Rupertus Amerang, München ca. 1990



Die Stände der Gesellschaft stellen sich unter den Schutz der Nothelfer – möglicherweise ehem. Fahnenbild der Bruderschaft, 18. Jh., Maße 100 x 70 cm.



Bruderschaftsstab, ohne Emblem



Altarbüste, vermutlich hl. Barbara, Rokoko



Bekrönung der Bruderschaftsfahne, Messing ausgeschnitten, mit betriebenen Medaillons der Muttergottes und der hl. Barbara belegt.



Prozession einer Bruderschaft in Kutten und mit Stäben - Fresko in Grassau, Chiemgau



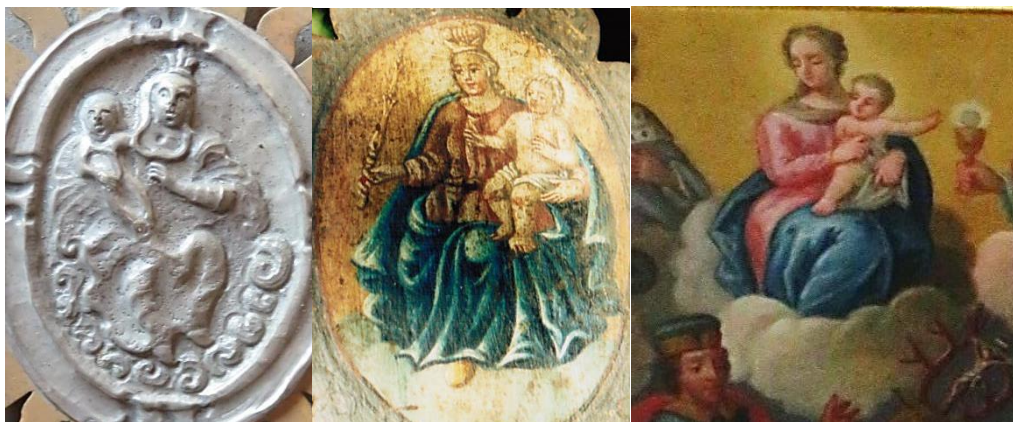
Ehem. Bruderschaftsalter von Amerang, jetzt Hochaltar von St. Aegidius in Wasserburg
Die Kirche besaß bis 1811 einen Seitenaltar, der den Nothelfern geweiht war, sowie ein Fresko am Turm.



Hl. Barbara, barock, ehem. Prozessionsfigur der Bruderschaft



Bruderschaftsstäbe mit Emblemen des hl. Georg, der hl. Barbara, der Muttergottes, des hl. Pantaleon und der hl. Katharina (Fotos: Akos Becker)



Zum Bruderschaftsaltar muss eine entsprechende Madonna gehört haben!